Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 132 (1853)

Artikel: Die Explosion des Dampfschiffes "Amazone"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372792

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

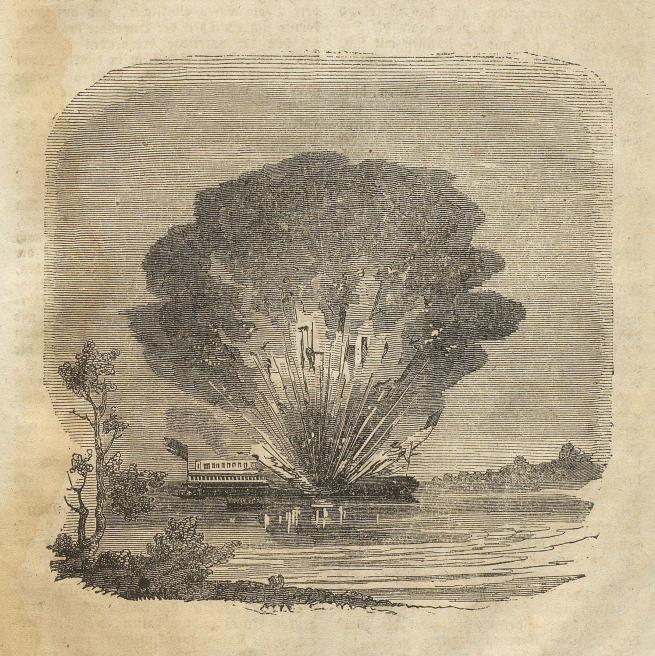
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Explosion des Dampfschisses "Amazone".

Am Ende bes vergangenen Jahres war es, daß das prächtige Dampfschiff "Umazone" vom Stavel gelaufen war, um als Paket-boot für Kalifornien seinen ersten Lauf zu beginnen. Um 2. Januar aber ging es unter Segel mit einer reichen, für das Golvland bestimmten Ladung, und nahm auch die Depeschen für Meriko und die Antillen mit sich, und hatte 155 Personen an Bord, worunter

50 Paffagiere waren.

Am Abend des 5. Januars hatten diese Passagiere alle sich zur Ruhe begeben und Alles lag im Schlafe, als es plöplich hieß: Fener! Wahrscheinlich ging das Feuer in der kleinen Kammer aus, wo die mit Del getränkten Lumpen, welche man zum Reinigen der Maschinen braucht, aufbewahrt werden. Dieses Kabinet ist gewöhnlich um der Feuersgessahr willen mit Blech ausgeschlazen, in der Amazone nur mit Dielen, und ein unglückslicher Matrose, welcher mit offenem Licht in dasselbe eintrat, hat ohne Zweisel das Feuer

hineingetragen.

Feuerruf und das Sturmläuten ber Glocke weckten die Passagiere; aber so hestig wüthete bas Feuer von Anfang an, daß gleich 35 Personen im Innern bes Schiffes im Feuer untergingen, die sich nicht mehr zu retten vermochten, und auch von denen, welche noch aufs Berdeck kommen konnten, waren schon viele vom Feuer ernstlich verlett worden, und beinahe alle hatten sich nur ohne Kleidung retten konnen. Man kann fich benken, welche Auftritte von Verwirrung und Berzweiflung jest folgten. Man drangte fich zu ben Booten, um burch tiefe Rettung gu finden; aber bae Meer war fo sturmbewegt, baf es äußerst schwer war, sie nur aufs Wasser zu bringen. Es war auch gar nicht mehr mög= lich gewesen, zur Maschine zu kommen, um sie stille zu stellen, so daß bas brennende Schiff noch mit beflügelter Gile vorwärts stürmte, und die Rettung dadurch natürlich schwerer wurde, der Luftzug aber die Wuth der fressenden Klammen mehrte.

Dem Kapitan war es unter so entsetzlichen Umständen gegeben, Kopf und Muth nicht zu verlieren; er verlangte, baß den Frauen und Passagieren zuerst die Boote überlassen werden sollten; aber er konnte seine Geistesgegenwart den Matrosen nicht mittheilen, und so geschah es, daß drei Boote, die ins Meer gezett wurden und mit Menschen angefüllt waren, gleich darauf untergingen. Drei andere Boote waren glücklicher, und auf ihnen konnte sich ein Theil der Bewohner des Schiffes von der unrettbar brennenden Amazone retten, auf offenem Schifflein in durkler Nacht ins tobende Meer hinaus. Nicht gar lange nach ihrer Reitung verfündete ihnen ein schauerlicher Donner, daß jest die Amazone in die Luft gesprungen sei. Das Feuer hatte den Pulvervorrath ergriffen, und Alle, die jest noch auf dem Schiffe waren, gingen unter.

Tief ergreisend ist es, wie da Zwei neben einander stehen können; dem Einen wird das Leben erhalten, der Andere verliert es. Da stand auf dem Verdede auch ein Franzose, ein herr von B., den seine Regierung nach Kalifornien abgeordnet hatte, um daselbst der Unsiedlung bon Auswanderern vorzustehen, welche die Gesellschaft der Lotterie der Goldbarren abgefandt hatte. Einer feiner Befährten, ein Kaufmann von Bordeaux, der, wie er, schon mehrere Male diese Reise gemacht hatte, drängte ihn, mit ihm in eines der Boote hinunter zu fleigen. Aber Hr. v. B., der mit Entsetzen den Untergang der ersten drei Boote angesehen hatte, antwortete ihm: "Sterben, um zu sterben; ba giehe ich es vor, mit dem Schiffe unterzugehen," und mit ihm

ist er auch zu Grunde gegangen.

Unter den Paffagieren befand sich auch ein Offizier mit feiner jungen Gattin, welche einen kleinen Knaben von 18 Monaten bei sich hatte und in der hoffnung war, abermals Mutter zu werden. Als der Feuerlarm entstand, stürzte sie sich aufs Verteck, das Kind in den Urmen. Aber sie hatte in der Gile sich nicht mehr recht ankleiden können, und als ihr Gatte sie so dem Regen und der Kalte preis= gegeben sab, ließ er sich auch durch ihre dringenden Bitten nicht abhalten, trop des Feuers in die Rabine zurückzukehren, um ihr Kleider zu holen; — aber er kam nicht wieder, er muß unten erstickt sein. Die Mutter aber mit dem Kinde wurde mit 15 Personen in ein Boot gebracht. Aber in der Verwirrung banben Diesenigen, welche bas Boot hinunterlasfen follten, nur eines ber Seile los, fo daß das Boot, statt auf die rechte Weise aufs Meer gesett zu werden, nur mit bem untern Rande dasfelbe berührte und die Paffagiere ins Meer stürzten. Da hatte die junge Frau noch die Kraft, mit der einen Hand sich an den obern Rand des Bootes zu erheben, in ber andern den Anaben haltend, und in dieser Stellung konnte sie sich erhalten, obgleich das Boot vom Winde hin und her bewegt wurde. Aber starr vor Kälte, gelähmt durch Gemüthsbewegung, fühlte fie, daß ihre Kräfte fie verließen und daß sie nicht mehr könne. Da fam aber Hülfe. Zwei Mechaniker, die aus biesem Boote mit den Andern ins Meer gestürzt waren, hatten sich auch wieder am Boot aufrichten können, und waren von ihm wieder aufs Schiff gelangt. Alle andern Boote waren entweder untergegangen oder hatten sich mit Passagieren entfernt, und wenn sie nicht untergehen wollten, so mußten sie das Schiff verlassen. Da ließen sie das hängende Boot vollends ins Meer hinunter, und jest gelang es der armen Mutter mit dem Kinde, in dasselbe hinein zu kommen. Es füllte sich nun mit Passagieren.

Kaum wurde das Boot von den Wogen bes Meeres weiter getragen, als die junge Mutter, von so viel Gemuthsbewegungen und Anstrengungen erschöpft, ihr Bewußtsein vertor. Uis die Nacht vorüber war, hatten sie noch einen schrecklichen Tag des Kampfes durch= zumachen. Aus dem Shawl ber Mutter, in welchen sie beim Aufbruche ihr Kind einge= widelt hatte, mude in der Roth ein Segel gemacht. Ein Glück war es auch, tag einer der Passagiere noch seine Stiefel hatte anzie= hen können; mit ihnen konnte man das Wasser, welches die Meereswogen in das Boot spritten, ausschöpfen. Und als sie dann endlich ein rettendes Schiff aufnehmen konnte, kam die gute Mutter erst wieder recht zum Bewußtsein. In Breft querft und tann in havre wurde ben Schiffbruchigen, und besonders der Mutter, die ihrer so sehr bedurfte, die nöthige Pflege zu Theil; aber noch burfte man ihr nichts davon sagen, daß ihr Gatte in den Flammen untergegangen war; sie gab

sich immer noch ber Hoffnung hin, daß er sich, wie sie, auf einem der andern Rähne werde haben retten können.

Das Gewiffen in mir.

In einem Dorfe bei Pesth in Ungarn beging die Frau eines Gastwirthes mit Gulfe ihres Buhlen bas gräßliche Berbrechen, ib= ren Chemann, nachdem sie früher ihn durch Schiefpulver, welches fie in fein Getrant mischte, zu vergiften gesucht, zu erdrosseln. Aber siehe! kurze Zeit nach dieser unter tem Schirme ber Finsterniß begangenen Unthat enistand eines Tages an ihrer Hausthure ein heftiges Klopfen. Von ihrem bofen Gewiffen geangftigt, öffnete fie tiefelbe mit Bittern, und es trat ein bewaffneter Genstarme her= ein, ber sie auf Deutsch in barfchem Ton wegen eines Deserteurs befragte, welcher irgenowo im Dorfe verstedt sein muffe. Das Weib, nur ber ungarischen Sprache mächtig und taber bie Rebe bes Gensparmen nicht verstehend, schloß aus der Rauheit seines Tones, daß ihre Miffethat entdedt fein muffe, und befannte fie im Ueverdrange bes Schre= dens fogleich mit allen einzelnen Umftanben. Go wurde ihr eigenes rachendes Gewiffen ihr Unkläger, burch beffen Dlacht fie geftand, was man gar nicht gefragt hatte. Gie wurde fürglich mit bem Schwerte hingerichtet, und rief in ihren letten Stunden oft im Andenken an ihre Mutter, von welcher sie mahr= scheinlich wegen ihres fündlichen Lebens mehrfach gewarnt worden war, schluchzend aus: "O Mutter! vergieb mir, baß ich beinem Rathe nicht gehorcht habe!"

"Zwei Dinge", hat der berühmte Philosoph Kant gesagt, "haben immer meine größte Beswunderung erregt: der Sternenhimmel über mir und das Gewissen in mir."

Wie man in T. Bier braut.

Gaft. Wie machen Sie benn bas viele Bier?

Wirth. Gi! Wir thun Gerftenftroh abfies ben und rühren mit Sopfestange brin rum.